

Dingen möchtet Ihr mich als Magd für Vater  
und Mutter,  
Zu versehen das Haus, das wohlgehalten Euch  
daßteht;  
Und Ihr glaubet an mir ein tüchtiges Mäd-  
chen zu finden,  
Zu der Arbeit geschickt und nicht von rohem  
Gemüte.  
Euer Antrag war kurz; so soll die Antwort  
auch kurz sein:  
Ja, ich gehe mich Euch und folge dem Rufe  
des Schicksals.  
Meine Pflicht ist erfüllt, ich habe die Wöch-  
nerin wieder  
Zu den Ihren gebracht, sie freuen sich alle der  
Rettung;  
Schon sind die meisten beisammen, die übrige  
werden sich finden.  
Alle denken gewiß, in kurzen Tagen zur Heim-  
mat  
Wiederzukehren; so pflegt sich stets der Ver-  
triebne zu schmeicheln.  
Aber ich täusche mich nicht mit leichter Hoff-  
nung in diesen  
Traurigen Tagen, die uns noch traurige Tage  
versprechen:  
Denn gelöst sind die Bande der Welt; wer  
knüpft sie wieder  
Als allein nur die Not, die höchste, die uns  
bevorsteht!  
Kann ich im Hause des würdigen Manns  
mich, dienend, ernähren  
Unter den Augen der trefflichen Frau, so tu'  
ich es gerne:  
Denn ein wanderndes Mädchen ist immer von  
schwankendem Rufe.  
Ja, ich gehe mit Euch, sobald ich die Krüge  
den Freunden  
Wiedergebracht und noch mir den Segen der  
Guten erbeten.  
Kommt! Ihr müßet sie sehen und mich von  
ihnen empfangen.  
Fröhlich hörte der Jüngling des willigen  
Mädchens Entschliezung  
Zweifelnd, ob er ihr nun die Wahrheit sollte  
gestehen.  
Aber es schien ihm das beste zu sein, in dem  
Wahn sie zu lassen.  
In sein Haus sie zu führen, zu werben um  
Liebe nur dort erst.  
Ach! und den goldenen Ring erblickt' er am  
Finger des Mädchens;  
Und so ließ er sie sprechen und horchte fleißig  
den Worten.  
Laßt uns, fuhr sie nun fort, zurücke kehren!  
Die Mädchen  
Werden immer getadelt, die lange beim  
Brunnen verweilen;  
Und doch ist es am rinnenden Quell so lieb-  
lich zu schwätzen.  
Also standen sie auf und schauten beide noch  
einmal

In den Brunnen zurück, und süßes Verlangen  
ergriff sie.

Schweigend nahm sie darauf die beiden  
Krüge beim Henkel,  
Stieg die Stufen hinan, und Hermann folgte  
der Lieben.  
Einen Krug verlangt' er von ihr, die Bürde  
zu teilen.  
Laßt ihn, sprach sie; es trägt sich besser die  
gleichere Last so.  
Und der Herr, der künftig befiehlt, er soll mir  
nicht dienen.  
Seht mich so ernst nicht an, als wäre mein  
Schicksal bedenklich!  
Dienen lerne beizeiten das Weib nach ihrer  
Bestimmung;  
Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich  
zum Herrschen,  
Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im  
Hause gehöret.  
Dienet die Schwester dem Bruder doch früh,  
sie dienet den Eltern,  
Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen  
und Kommen,  
Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und  
Schaffen für andre.  
Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß  
kein Weg ihr zu sauer  
Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie  
die Stunden des Tages,  
Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die  
Nadel zu fein dünkt,  
Daß sie sich ganz vergißt und Leben mag nur  
in andern!  
Denn als Mutter, fürwahr, bedarf sie der  
Tugenden alle,  
Wenn der Säugling die Krankende weckt und  
Nahrung begehret  
Von der Schwachen, und so zu Schmerzen  
Sorgen sich häufen.  
Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht  
diese Beschwerde,  
Und sie sollen es nicht; doch sollen sie dankbar  
es einsehn.

Also sprach sie und war mit ihrem stillen  
Begleiter  
Durch den Garten gekommen, bis an die  
Tenne der Scheune,  
Wo die Wöchnerin lag, die sie froh mit den  
Töchtern verlassen,  
Jenen geretteten Mädchen, den schönen Bil-  
dern der Unschuld.  
Beide traten hinein; und von der anderen  
Seite  
Trat, ein Kind an jeglicher Hand, der Richter  
zugleich ein.  
Diese waren bisher der jammernden Mutter  
verloren;  
Aber gefunden hatte sie nun im Gewimmel  
der Alte.  
Und sie sprangen mit Lust, die liebe Mutter  
zu grüßen,